

12 Thesen gegen das Prinzip der Unterwerfung

01.

Kinder, Genies und Propheten sind menschliche Wesen unter Auftrag der Schöpfung, ihr Wesen zu erklären, Defekte auszumachen, Störfelder zu beschreiben und Wege aus der Verirrung ins Licht der Wahrheit zu ermöglichen.

a) Es gibt daher keine verbrecherischen Kinder, sondern sie sind der Spiegel in der Hand des Schöpfers, den er den Verantwortlichen vorhält..

b) Es gibt keine genialen Verbrecher, sondern nur degenerativ talentierte Raffinesse.

c) Es gibt keine Propheten, die über die absolute Wahrheit, also über das unverwechselbar beschreibbare Wissen über den Schöpfer, verfügen, sondern sind, nach dem Grade der ihnen zuerteilten Bedeutsamkeit, allein zur Offenbarung des Schöpferwillens berufen. Dieser fordert Schutz und Förderung, nicht Verderben oder Untergang seiner Geschöpfe. Prophetie offenbart somit die Logik der Schöpfung und den Weg in deren Selbstoffenbarung.

02.

Erziehung und Ausbildung, Schule also, bedeuten die Entdeckung und Förderung aller Begabungsformen bei Kindern, also nicht nur der intellektuellen, sondern gleichwertig ergänzend bzw. parallel die der künstlerischen, körperlichen, handwerklichen, sozialen, wissenschaftlichen, religiösen Begabungen, deren ebenbürtige Bestärkung und Verknüpfung untereinander und deren intaktes Zusammenspiel als Grundlage und zur Hinführung auf die entsprechende Berufswahl.

Darauf hin muss die Konzeption Schule neu entwickelt werden! Das Ziel wird in jedem Falle sein, die Arbeitswelt als Beglückung des Lebens zu ermöglichen, weil jedes Individuum auf diese Weise sein gesamtes Begabungsvermögen nutzen und dem Gesamtwohl zu Gute kommen lassen kann. Was heißt das?

Menschen als Kulturschaffende wollen tätig werden, um positive Entwicklungen anzusteuern, Gutes zu planen und in Gang zu setzen, etwas keimen und reifen zu lassen, das Lebensglück um sich her mit initiieren zu dürfen, zu erweitern, zu befestigen, die Bedingungen hierfür weitergeben zu dürfen.

03.

Konfessionen und Weltanschauungen haben nicht das Recht, die angestammte Würde einer Kreatur anzuzweifeln oder hinabzusetzen. Sie haben ferner kein Recht, durch Rituale oder Glaubensvorschriften die gesunde physische und psychische Entwicklung einer Kreatur einzuengen, nur separaten Aufgabefeldern vorzubehalten oder deren Leben zu opfern. Die Philosophie und durch sie die Ethik müssen allen Gedankenführungen als objektive Kontrollmöglichkeiten vorzuschalten sein, um Verstöße gegen die Logik, besonders gegen jene der Schöpfung, zu vereiteln. Religionen oder Weltanschauungen, welche Leben als Opfer oder Kinder zu Verbündeten ihrer Machtinteressen missbrauchen, sind nicht wert, respektiert oder geschützt zu werden. Kinder als die Staatsbürger der Zukunft werden das als Erwachsene vollziehen, was sie als unschuldige Wesen an Idealen reflektiert bzw. vorgelebt bekommen haben.

04.

Staatswesen sind Gesellschaftsformen, deren Einzelmitglieder in Verantwortung zu ihrem Handeln gegenüber dem Gemeinwohl stehen, indessen dieses dem Einzelnen gegenüber die gleiche Verantwortung zu dessen Wohlergehen trägt. Wille und Pflicht zur Verantwortung halten sich dann die Waage, wenn Aussicht bleibt, dass ethisches Bemühen (im Sinne des Gemein- wie des Einzelwohls) tätig wird. Es muss daher eine Gesinnung entwickelt werden, zu der sich, nach Logik

der Schöpfung, alle Lebensformen bekennen können. Diese Ethik kann nur die der Ehrfurcht vor dem Leben sein, durch welche einem jeden Geschöpf die gleiche Würde und, entsprechend seiner Stellung, ob Mensch, Tier oder Pflanze, der gleiche Schutz zugebilligt werden muss. *Alle Kreaturen, welche dem Menschen zur unmittelbar notwendigen Erhaltung seiner Existenz geopfert werden müssen, haben über ihren Tod und ihr Opfer hinaus die unantastbare Würde, die jedem göttlichen Wesen zusteht, also aller Schöpfung.* Wer ihnen unnötig Leiden zufügt, hat sein Recht auf Freiheit in der Verantwortung verwirkt.

05.

Das Erwirtschaften von Erträgen, welche über den Eigenbedarf hinausgehen, muss in der gleichen Ehrfurcht vor dem Leben zum Wohle der Sozietäten verfügbar gemacht werden, wie es in der kleinsten sozialen Einheit, der Familie, nach dem Aspekt der gerechten Verteilung geschehen muss. Auch wer sich am Erwirtschaften nicht unmittelbar beteiligt, weil ihm dazu die Mittel fehlen, hat das Recht auf Erhaltung und Förderung seines Lebens. Wer sich verweigert, ist das Opfer einer fehlgeleiteten Idealvorstellung im Sinne eines utopischen Gemeinwesens, das die persönliche Bereicherung auf Kosten anderer vorsieht und die Schädigung Schutzbedürftiger vorsätzlich plant bzw. billigt oder in Kauf nimmt. Wer Verantwortungswillige vorsätzlich in Abhängigkeit Stärkerer bringt und ihnen somit Entscheidungsfreiheit entzieht, widersetzt sich der Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. Auch wer das Gemeinwohl seiner eigenen Lebensform als Gesellschaftsideal fördert und dabei andere Lebensformen benachteiligt und in Abhängigkeit zu der seinigen führt, macht sich der Schöpfung gegenüber schuldig. Wer durch Forschung und Lehre Machtpotentiale schafft, manipuliert und gegen andere Sozietäten oder Einzelpersonen als Kampfmittel verwendet, wer

Bildung bzw. Ausbildung Hilfsbedürftiger mindert oder verweigert, handelt gegen die Schöpfung.

06.

Der Staat als Sammelbegriff aller Verantwortung aller in einer Lebensform Zusammengefassten, steht in beständigem Wechsel austauschbarer Kräfte, welche zum Wohle oder zum Schaden Einzelner oder Minderheiten genutzt bzw. missbraucht werden können. Der Wert einer politischen Führung eines Staatswesens steigt oder fällt mit dem Grade seines Verantwortungswilligen wie Verantwortungspflicht dem Wohle Einzelner (als Gleichberechtigte unter ihresgleichen) gegenüber. Dabei steigt dieser Wert, je weniger Gesetze, dafür aber je mehr ethische Gesinnung durch die Einzelnen in solcher Lebensform wirksam werden, und er fällt, je niedriger die ethische Gesinnung, die Gesinnung der Vordenker einer Nation und je mehr Gesetze zur Eindämmung der Missverhältnisse nötig werden.

07.

Je stärker Macht beanspruchende Religionsführer die Lebensform eines Staates beeinflussen, desto fundamentaler gestaltet sich die Daseinsform aller in dieser Gesellschaft Lebenden. Je stärker eine Staatsform die segensreiche Wirkung einer Religion zurückdrängt, welche auf die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben eingeht, desto geringer kann sich das Gewissen der Einzelnen zu Wort melden, welche dieser Ethik sich verpflichtet fühlen.

08.

Je stärker die politischen Interessen einer Staatsführung Bildung und Ausbildung ihren Maximen unterwirft, desto ärmer gestaltet sich die Freiheit des Denkens und des Interesses des Einzelnen auf das wirtschaftliche und soziale Wohlergehen seiner Sozietät.

Solange Mittel und Maß der Bildung dem Finanzressort oder ihren zur Zeit gültigen Schnittmuster-Ideologien unterstellt bleiben, werden Schöpferwille und ethische Verantwortung vor den Schulen ausgesperrt bleiben:

Klassenstärken von mehr als 12 Kindern sind grundsätzlich als Behinderung der kindlichen Psyche anzusehen. In einer Zeit der Ehenzerrüttung, der Überflutung durch Massenmedien und deren vorsätzlich falsch gedachten Idealvorstellungen von Lebensformen ist die Betreuung in kleinen Lerngruppen überlebenswichtig.

Wer erziehen will, handelt wie jemand, der singt, ohne auf die Intonation zu achten. Erziehen muss durch Zuhören, Miterleben, Mitleiden, Mitfreuen und Ermutigen ersetzt werden. Statt zu Grenzen müssen Kinder zu Horizonten geführt werden können, von denen ihre schöpferischen Kräfte sie in eine ungeahnte Vielfalt der Welterfahrung geleiten werden.

09.

Forschung und Lehre können nicht wertfrei walten; sie stehen im Spannungsfeld zwischen Erkenntnis, Wirkung und Auswirkung auf das Leben ringsum. Wer dieses Wissen gegen das Leben richtet, handelt gegen die Ehrfurcht vor dem Leben; wer glaubt, die Verantwortung an Subalterne delegieren zu können, irrt und versucht sich lediglich aus seiner Verantwortung zu stehlen.

10.

Wer sich anmaßt, Macht auszuüben, nimmt das Prinzip der Feindschaft in kauf. Das Gegenteil zur Macht ist die Liebe. Wer aus Liebe plant und handelt, dem öffnen sich die Tore der Welt. Wer mit den Mitteln der Macht die Türen eintritt, um sich bereichern zu können, erstickt die Liebe und fordert den Hass heraus.

Wer Fehler macht und ihre Ursachen erkennt, übernimmt nicht die Verantwortung, indem er „zurücktritt“, sondern er muss sich der Pflicht zur Korrektur bzw. Wiedergutmachung stellen.

Wer eines Fehlers bezichtigt wird, aber sich selbst keiner Schuld bewusst ist, hat keinen Grund, sich der Pflicht zu entziehen, indem er zurücktritt, sondern muss seinen Möglichkeiten entsprechend die Verleumder zur Rechenschaft ziehen.

Wer den Rücktritt als Hilfsmotor ansieht, einer Flaute entgegen zu wollen, handelt einfalllos. Er zieht den Vorwurf auf sich, unrechtmäßig für das Nichtstun entlohnt werden zu wollen.

Wer Kinder oder Enkel für die Fehler ihrer Vorfahren in Verantwortung bannen will, betreibt Sippenhaft und lädt Schuld auf Menschen, die zu entlasten sind, wenn sie sich durch Gesinnung und Lebensweise von den Taten der vor ihnen Lebenden unterscheiden. Kein Kind ist für die Fehler Älterer haftbar, sofern es nicht wissentlich von deren Vergehen profitiert hat. Auch sind sie nicht haftbar für die Schäden, die durch das ihnen zwanghaft auferlegte Vorbild-Nachahmungsprinzip den anderen Menschen entstanden sind. Zum Zwecke der Wiedergutmachung sind Forderungen über sie an ihre Vorfahren nur zeitlich und finanziell begrenzt berechtigt. Das selbst erwirtschaftete Vermögen der Nachfahren kann nicht als Pfand für Schadensersatzansprüche eingeklagt werden, solange es nicht auf der Grundlage des ererbten Unrechtes wissentlich übernommen wurde.

11.

Terror ist die vorsätzliche, hämische Schädigung Unschuldiger. Er beginnt mit der Niedertracht, in böser Absicht das Lebensglück anderer in Kleinigkeiten des Lebens zu beeinträchtigen, zu stören oder zu zerstören. Gewalt kennt viele Gesichter und baut sich aus kleinsten Details auf.

Terror ist auch dann feige, wenn der Täter sich selbst mit tötet, weil er sich dadurch der Verantwortung vor dem Antlitz des von ihm verhöhnten Leidens und des eigenen Gewissens entzieht.

Gewalt an Frauen heißt Vergewaltigung; Gewalt an Kindern nennt man Missbrauch. Sein Gegenteil wäre dann der „Gebrauch“ des Kindes. Diese Wortwahl sagt aus, dass

ein Kind sich grundsätzlich dem Prinzip Macht ausgeliefert weiß; erst ihr „Missbrauch“ wird sanktioniert, wenn er sich nicht verschweigen lässt. Wir vergessen, dass Macht bereits Missbrauch bedeutet, wenn durch Liebe sich Einschränkungen durch Selbstzurücknahme dem Wohle anderer gegenüber von selbst ergibt.

Einige Gedanken zur Bedarfspalette des „Gebrauchs“:

Kinder als Arterhaltung / Familiennamens-Erhaltung / angesichts eigener Kindheitsversämnisse der auf das Kind übertragene Wunschtraum / Laufbursche / Repräsentanten der „guten Familie“ durch Leistungs- und Erfolgsnachweis (Übertragungsplattform für die familiäre Fortsetzung beruflicher Erfolge – gegen jede Frage nach den Begabungskomponenten des Kindes) / Dekorationsobjekte bei religiösen oder anderen Feierlichkeiten / Werbeträger bzw. Modeprospektkasper (es gibt unter den Fotografen übrigens auch anständige!) / Rentenzahler / Organbänkchen usw.

Das „Gebrauchsraster“ einer Frau sähe dann so aus:

Aschenputtel für Haushalt und Garten / Krankenschwester / Kinder-Dompteuse / Repräsentantin des guten ehemännlichen Geschmacks / Wegräumerin maskulin verursachter bzw. geduldeter psychischer Trümmer in der Familie!

Eben aus diesen rekrutiert sich das Bedürfnis nach Gewalt.

Ihre Ursachen können die Lust an Demütigung, Erniedrigung, Unterwerfung, Quälerei in allen Perversionen, bis hin zur Tötung sein, die als Pseudo-Gewissensentlastung die Krönung aller krankhaft realisierten Phantasiererei darstellt. Es kann auch die Rache für den gesunden Selbstbehauptungswillen der Frau oder des Kindes sein, oder der Hormonstau wurde nicht selbst entschärft und das „Durchbrennen der Sicherung“ herbeigewünscht. Es mag auch das rückwärtsgerichtete Suchen nach der meist früh verlorengegangenen eigenen Unschuld-Identität sein. Im Vordergrund stehen dann

bald Neid, Habgier und Machtrausch, die Ästhetik des kindlichen oder just erblühenden weiblichen Körpers mit klebrigen Händen in den Schmutz zerren zu können. Es ist auch der triebhaft gesteuerte Kannibalismus gegen kindliche Reinheit oder der weiblichen Unbescholtenheit, ein Transfusionsversuch vielleicht, entweder das Opfer zu den gewünschten Verwerflichkeiten überredet zu haben und damit die Schuld „vergeben“ bekommen zu können, oder es ist die Gier, die verbotene Frucht ungestört naschen zu können, Sieger über das „Bessere“ geworden zu sein, und es bedeutet das emotionale Verspeisen des Opfers, das einem jetzt für immer gehören soll.

Drogen-, Menschenhandel, Folter und Mord jeder Art sind die extremen Ausformungen des Terrors. Aber auch er zeigt sich zunächst in der Familie, im Freundeskreis, in der Schule, am Arbeitsplatz, er setzt sich in Freizeitaktivitäten fort, ergötzt sich an der Ohnmacht und der Verzweiflung Wehrloser, welche den staatlichen Schutz vergebens um Hilfe anflehen. Er hat die gleichen perversen Triebaktivitäten wie die Vergewaltigung einzelner Schutzbedürftiger.

Die Mittel der Macht, der Mächtigen, der Kompromisslosen, der „Fundamentalisten“ auch des Rechtsstaates werden versagen, weil an die Stelle der Anteilnahme, der Hingabe an das Leiden anderer das kalte Profitraffen getreten ist.

Wer die Liebe außer Kraft setzt, stellt sich gegen die Logik der Schöpfung.

Wer die Liebe durch Macht ersetzt, wird die Gesinnungen nicht bessern, die zum Missbrauch der Macht geführt haben. Sie liegen im eigenen System, gegen das sich andere Systeme auflehnen, gleichgültig, ob diese besser sein könnten oder nicht.

Ein Staat ist der Liebe nicht fähig. Er kann dem Terror nichts entgegensetzen außer der Macht.

Die Gesinnung geht von Einzelnen aus, sie sammelt sich in der Genossenschaft Gleichgesinnter, sie findet dadurch ihre Stärke.

Die Liebe ist der Motor des Lebens, das Licht der Schöpfung, das Bekenntnis der Schöpfung, das Bekenntnis des Einzelnen zu ihr. Die Liebe teilt, statt zu raffern, sie rettet, statt zu verderben, sie begründet die Verantwortung vor dem Nächsten, vor aller Kreatur, die es zu schützen gilt.

12.

*Prophetie belegt, Genies durchwirken,
Kinder leben diese Liebe.*

Hört auf, sie dafür zu bestrafen!

Ihrhove, den 17. Okt. 01

Das Recht auf Glaubensfreiheit

Niemand hat das Recht,

01. jemandem das Angesicht (als „Schönheitsideal“) / die Gestalt und die jeweilige Art der Erkenntnis des Schöpferwirkens (als Vollzug des Liebesgebotes) vorzuschreiben,
02. das Wesen und Wirken des Schöpfers jemandem namentlich aufzuzwingen und Menschen als Mittler und Kontrolleure zwischen Individuum und Schöpfer zu stellen,
03. den Ruhetag der Schöpfung durch Arbeits- oder gesellschaftliche Verpflichtungen oder andere Gegenmittel zu stören,
04. einen Keil zwischen Alt und Jung zu treiben, Schutzbefohlene und –bedürftige zu verhöhnen oder in ihren Bedürfnissen im Stiche zu lassen,
05. über Lebens- und Sterbenssinn zu verfügen, damit das Leben zu beeinträchtigen, zu entwürdigen oder zu vernichten und entstehendes zu verhindern,
06. positive Zwischenmenschlichkeit ideell oder/und materiell zu stören, zu schmälern oder zu zerstören,
07. Besitz- und Treueverhältnisse zu beeinträchtigen und ihrer positiven Wirkung zu entheben.
08. Niemand ist schuld an dem, was er nicht wissen und steuern kann. Dumm und schuld ist, wer sich dem Wissenserwerb vorsätzlich / absichtlich widersetzt, welcher zur Durchsetzung bzw. Erhöhung ethischen Fortschritts Hilfe leistet.
09. Niemand hat Anspruch auf Religionsausübung, die dazu dient, Menschen in Leid, Schuldverstrickung und Abhängigkeit, auch des Gewissens, stürzt.
10. Alles, was Kultur und damit Humanitätsgesinnung erzeugt und fördert, ist gegenüber dem materiellen, wirtschaftlichen oder politischen Machtstreben im Recht.

(Kultur = das unablässige Bemühen um Verbesserung der geistigen wie materiellen Verhältnisse aller Kreaturen)

Zum Weihnachtsfest:

Die Losung des Monats:

Weihnachten ist das schönste aller Feste, denn es ist das Fest der Kinder.

Sie sind die Botschafter des Schöpfers und darum die nie versiegende Quelle des Friedens.

Sie sind das Ende aller Fragen und der Anfang und die Erfüllung des Erstbundes. Reicht uns das immer noch nicht?

Wir Unglückseligen! Was sind wir dann noch im Stande, ihnen anzutun?

Die Gottessohnschaft Jesu ist, wie der Schöpfer, ein Akt der Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit. Sie steht als Beispiel für das Wesentliche, mit dem Beginn der Kindheit - nicht als „fertig vorgestelltes Ergebnis“ - etwa als Präsentation eines „Heiligen“ durch den Heiligen Geist.

Kindheit ist die Revolte der Unaufhörlichkeit, die nicht versiegende, ständig sich in Person hüllende Lehre Jesu, die das Wissen Abrahams im Erstbund bestätigt: Deine Nachkommen werden nicht zu zählen sein! (Damit ist nicht die Zahl gemeint, sondern der ständig wiederholte Akt der Gott-Zugehörigkeit auch in der Materie).

Die Geburt als Unaufhörlichkeit ist das Gegenzeugnis zu allen, die das Paradies schnell verlassen wollen,

um „fertig zu sein, also ein Erwachsener, Ernstgenommener zu werden“. Kindsein ist das Gegenteil aller Endlichkeit, aller Vergänglichkeit, indem sich der Schöpfungsgeist als Akt der Liebe immer wieder Wohnung in der Materie nimmt – wenn auch leider auf Zeit in der Reinheit des Tempels, bevor die Wucherer, Wechsler und Schlächter sich dort breit machen.

Der Polytheismus kann die Kindschaft des Schöpferwillens gar nicht akzeptieren oder in ihr System „installieren“, weil ein solches Gotteskind scheitern muss: Lebt es wie ein Mensch, verlacht ihn die Menschheit als „göttliches Abfallprodukt“, und lebt er mit den Kräften der Götter, von denen er ja stammen soll, wird man ihn mit Forderungen nach „Wundern“ überhäufen, die Naturkräfte überlisten zu können. Zum dritten haben die Götter untereinander gegenteilige Meinungen und Interessen, und wessen von ihnen darf verbindlich für die Menschen gelehrt werden? Hier wäre das Kind nicht Geschöpf des einen göttlichen Willens, also aller Schöpfung, sondern Spielball der „Geschicke“ und „Zufälle“. Somit hätte Jesus niemals dem Polytheismus gemäß geschaffen sein können. Mit seiner Gestalt und Lehre ist jeglicher Polytheismus, Mythenzauber und Dämonen- und Geisterglaube hinfällig: Sie sind

lediglich Ausdruck des Wohlergehen einzelner einander entgegenwirkender Kräfte.

Weihnachten ist eine Absage an die Philosophie, die sich mit Weltanschauung und festzuschreibender Gottes- oder Götterlehre gleichzusetzen wünscht. Der Grundwert des Lebens, wie er sich im Kinde rein kristallisiert, liegt im Erhalten, Schützen und Fördern aller Kreaturen; Kinder gehen mit Tieren und Pflanzen und mit ihresgleichen spontan zugewandt und selbstverständlich offen um, weil ihre Seelen sich allesamt auf der gleichen „Frequenz“ verständigt halten. Kinder blicken erwartungsvoll und offenherzig in eine Zukunft, von der sie sich kein Bild machen außer dem Gefühl der berechtigt zu erwartenden Geborgenheit. Sie nimmt das Leben, das wir Erwachsene führen, in die Pflicht. Aber wer weiß schon von ihrer unergründeten Tiefe?

Wer sich in der Weihnachtszeit unter die Menschen mischt, wie sich sie einander mit ihren Wünschen bekannt zu machen suchen, ist den kleinen Botschaftern der Schöpfung sehr nahe, und er sollte die Augen offen halten, denn er wird den Spiegel, den sie uns vorhalten, mit

Erstaunen, ja mit Erschrecken als die Wahrheit erkennen, in der sie unsere Gesinnungen auf uns, die Betrachter, zurückwerfen - absichtslos, weil sie davon nicht wissen, aber dennoch leidend, weil es ihrem Wesen nicht entspricht, und ihre Psyche bemüht sich, diese Bildergalerie des Außerparadiesischen von sich abzuwenden.

Weihnachten ist das Fest der Freude: Wir sind die reich beschenkten Erwachsenen, und die Kinder sind die größten Gaben, die je verschenkt werden können. Was haben wir ihnen zu danken! Und darum ist alle materielle Anhäufung Plunder gegen das, was unsere Herzen bei dem Anblick glücklicher Kinderaugen empfinden müssten, ließen wir nur das Licht wieder herein!

Ihnen, verehrte ungläubige Kritiker, ein gesegnetes Weihnachtsfest!

Euch sage ich meinen uneingeschränkten Dank! Habt Ihr in Eurem Herzen noch ein Plätzchen frei? – Übrigens: Ich komme nicht allein! – Also bis dann!

Frohe Weihnachten 2000 - und die Jahre danach!

Die Bedeutung Albert Schweitzers für das neue Jahrtausend

Als Ideenträger, Praktiker und scharfer Analytiker mit Herz ist er den meisten Menschen bedeutungsvoll geblieben. Er hat Türen geöffnet und Tore aufgestellt, was die Bach-Forschung, die Orgelbewegung, die Frage des Abendmahls und die Praktikabilität der Ehrfurcht vor dem Leben betrifft.

Schweitzer hat ein Programm „Lambarene“ konzipiert, indem er eine Notlage irgendwo in der Welt herausgegriffen hat, um sich ihrer Linderung hinzugeben. Dieses Prinzip wird von großen Menschen immer wieder angewandt: Hilfe, wo sie erwartet wird, zu leisten, Leiden, auf das man trifft, möglichst sofort zu lindern oder gar abzustellen. Dem gegenüber erkennen wir alle Diplomatie, alle akademisch vorbehaltende Zeitverzögerung als unzulässige Drückebergerei. Des gleichen verwerfen wir die Taktik der Staatsführungen, Spendenfreudigkeit zu provozieren, indem man das Leiden durch Nichtstun absichtlich vergrößert, und wir erkennen die Kriegsbereitschaft als Perversion menschlicher Gesinnungen, weil durch die künstlich, also konfessionell oder anderweitig fanatisch geschürte Ideologie Übergriffe auf das Lebensrecht anderer Kreaturen ständig gutgeheißen werden.

In der Botschaft zum Frieden, der voraussetzt, dass alle Aktionen und Gesinnungen, die dem widerstreben, philosophisch erfasst, dargestellt und verurteilt werden, ist Schweitzers

Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben zeitlos gültige Erkenntnis und die einzig wirkungsvolle Kraft, die das Leben im Innersten zusammenhält. Jedes taktische Abwägen der Prioritäten im Austausch diplomatischer Beziehungen führt zu Verzögerungen und verhilft zu Ausflüchten, schafft den Trusts Handlungsräume und Aufschub ihrer Strafwürdigkeit. Denn jedes Elend ist von Menschen gemacht, und jede Naturkatastrophe, die durch Eingriffe verantwortungsloser Menschen bewerkstelligt worden ist, muss von den Verantwortlichen selbst, nicht pauschal von allen Menschen gesühnt werden. Wiedergutmachung ist aber keine Grundlage der Hoffnung, sondern Eingeständnis der Handlungsunfähigkeit in Sachen Lebensschutz.

Schweitzer kann und darf nicht nur an dem gemessen werden, was er selber erreicht oder vor dem er zurückgeschoben worden ist, sondern am Kern seiner Erkenntnis, alles menschliche Handeln nach dem Warum und dem Wert seiner Ethik befragen zu müssen. Und wir müssen den Mut wieder aufbringen, das an sich Verwerfliche auch nicht durch die Hintertür des Schweigens salonfähig machen zu lassen. Dies findet besonders in den Schulen heiße Zustimmung, wenn sich Lehrer bemühen, ihren Rowdies nach dem Munde zu reden. Was gewisse Meinungsschmieden zusammenhämmern und als Evangelien dahertragen, bedarf der schonungs-

losen Kritik, welche den Eigennutz und die Betrugsabsicht Unbedarfter zum Ziele habend offenbart.

Man muss die Scham wieder lehren, dass der moderne Mensch sich, einem trunkenen Söldner gleich, für Hohes wie für Gemeines gleichermaßen anwerben lässt, und dass die Konsequenzen von den Sozietäten nicht hingenommen werden können, weil diese Gesinnung größten Schaden anrichtet.

Es reicht nicht, den Ärmsten dieser Erde, den Kindern, helfen zu wollen, aber das Elend der Gesinnungen, welche dieses Leiden hervorruft und jeden Tag aufs neue begünstigt, nicht außer Kraft setzen zu wollen. Wer den Frieden will, muss im Streit mit der Habgier, dem Neid und dem Narzismus leben, denn aus ihnen entstehen die Ursachen des Hasses.

Es können nicht alle Menschen der Tat erden, wo ihnen das Leben, ihre Gesundheit, ihre Lebenslage Grenzen gesetzt halten. Aber wir müssen damit anfangen, die Humanitätsgesinnung, die Schweitzer fordert, als Grundlage unserer Absichten und unseres Handelns in und um uns anzusiedeln, ihr Nester zu bauen, sie durch die Kinder Tat werden zu lassen! Politiker dürfen der Gewinnsucht auf Kosten der Gesundheit und Sicherheit nicht länger zustimmen; Wissenschaftler haben die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben über alle Nutzbarkeits-erwägungen ihrer Forschungsergebnisse zu stellen, und die Bewahrer der „Kultur“ irren, wenn sie glauben,

Kultur sei der Nutzraum der Ästhetik, der nur einem gewissen Prozentsatz der Gebildeten zur Verfügung stehen könne. Kultur ist das unablässige Streben nach Erhalt, Bewahrung und Förderung aller Lebensformen, und nur wer sich in dieser Absicht äußert, hat ein Recht, durch staatlich bereitgestellte Gelder Räume zugewiesen zu bekommen, in denen die Humanitätsgesinnung mit allen Formen künstlerischer Kritik besehen werden können. Kultur ist aber nicht räumlich einzugrenzen, sondern gehört überall zu Hause.

Die Persönlichkeit Schweitzers ist also nicht nur universal ein Genie, sondern das mahnende Gewissen für alle, die Kultur einschränken oder in Sub- oder Teilkulturen untergliedern möchten, um ihre Verantwortlichkeit ggfs. aussparen zu können. Wo Kultur eingeschränkt werden kann oder soll, hat bereits Kulturverfall stattgefunden oder ist im Gange, und eine Jugendkultur als roher Ausdruck unspezifischer, unqualifizierter Kritik an der Gesamtheit Gesellschaft ist ein Volksreservat als Keimzelle niedergehender Kultur, die ihre Nahrung jedoch aus der Mutter-Kultur bezieht, was bedeutet, dass der Niedergang ethisch wertvoller Gesinnungen hier schon stattgefunden hat. Somit ist Kulturverfall stets als Ausdruck des Gesamtzustandes der Gesinnungen, also der Absichten der Sozietät auf die Lebensformen aller, zu sehen.

Schweitzer ist der Maßstab aller Philosophie, welche die Entwicklungen einer Gesellschaft und der

Gesellschaften weltweit analysieren muss, um Kulturverfall zu erkennen und zu brandmarken. Praktische Hilfe aus diesem Verfall bietet er durch jede noch so kleine Geste helfender Zuwendung zum Leiden; Linderung und Heilung oder Beistand im Sterben sind die Gütesiegel seines Wirkens gewesen, und sie werden von Tausenden Menschen täglich klaglos bis an die Grenzen ihrer Belastbarkeit auf sich genommen, ohne damit an die Öffentlichkeit gehen zu wollen. Sie sind die wahren Helden, die ohne Rücksicht auf ihr eigenes Wohlergehen anderen die Last mit tragen, die nicht an der Karriereleiter herumhangeln und nicht wissen, wofür sie das eigentlich tun sollen.

Die Wirkung, die vom Leben Albert Schweitzers ausgeht, wird gern von Hämie und Niedertracht, von Neid und Hass zu schmälern gesucht. Das Motiv ist stets das gleiche: Die positive Kraft der Nächstenliebe setzt sich stets gegen die negative Energie der absoluten Ich-Bezogenheit zur Wehr, und dass sie dies nicht mit Waffen und Kampfgeist tut, erobert um so mehr. Nein, die Kraft der Liebe heilt die Wunden, die Hass und Hämie gerissen haben, und sie entziehen den todbringenden Insekten den Sumpf ihrer Selbstbestätigung. Liebe erfindet keine Gegenmittel. Sie löst

den Hass auf, sie entnebelt die Hämie und zeigt die gänzliche Hilflosigkeit des Hassenden. Liebe ist keine Waffe gegen den Tod, sicher nicht, aber sie lindert das Leiden, die Angst vor ihm, und sie öffnet in letzter Konsequenz das Tor zum letzten, übernatürlich großen Licht der Rückkehr unserer Seele.

Das Leben Schweitzers ist ein Programm gegen die Angst vor der Hilflosigkeit gegenüber der anonymen überlebensgroßen Macht des Leidens. Hilflos erkennt sich der, der nicht handelt, nicht tätig wird, sich nicht regt gegen das Elend, etwas zu wissen, was man angeblich ja doch nicht ändern kann. Wer einen Stein ins Wasser wirft, erregt Kreise, die sich zum Ufer hin zubewegen, also auch auf den Werfer zurück. Nichts bleibt ohne Wirkung. Mag sein, dass wir sie selbst als gar nicht so bedeutungsvoll einschätzen können, aber wir werden für's erste wohl nicht leugnen können, wofür wir den Versuch des Steinwurfs wagen wollten. Das ist doch ein guter Anfang! Denn wer begründen kann, warum er - zu wessen Nutzen und ohne irgendeines Schaden - etwas unternommen hat, der ist mündig geworden als Beschützer der Schöpfung.

Zum Projekt "Lambarane" folgendes:

Die Stufen des Projektes:

Die Begabungen bei Kindern
entdecken, messen und fördern (auch schulisch - didaktisch und methodisch -

Zusammenführung aller Kinder mit gleichen Hauptbegabungen zu kleinen Gruppen:
Höchstzahl 12!

Ausarbeitung und Durchführung solcher Themen in Projektgruppen

Austausch solcher Projektthemen-Ergebnisse
unter den Gruppen
unter den Schulen oder freien Arbeitsschulen
im regionalen engen oder weiteren Bereich
auf nationaler Ebene
auf internationaler Ebene

Persönliche Zusammenführung der Projektgruppen auf internationaler Ebene zum Ziele der
Völkerverständigung und der Überwindung religiöser wie ideologischer Engführungen

Zusammenführung aller Begabungsgruppen zu Kernproblemen des friedlichen
Zusammenlebens
auf den Gebieten Kunst - Wissenschaft - Gesellschaft/Politik
zum Ziele der Sicherung des Weltfriedens

Der Sinn dieses Projektes ist es, jungen Menschen den Weg zu öffnen, neue ethische
Zielsetzungen zu erkennen und als notwendig zu akzeptieren und sie zu aktiven Förderern der
Völkerverständigung in Freiheit und Frieden zu ermutigen und zu befähigen.

Hinweis auf Kardinal Groer, Wien:

Die Presse wird aufgefordert, die Person und ihre Schäden zu recherchieren.
Groer hat in seiner Amtszeit Messdiener missbraucht. Diese Kinder sind allerdings wieder
selber vermutlich zu Tätern geworden. Der Aktionskreis erweitert sich durch das Prinzip der
Multiplikatoren. Vermutlich ist dieses Phänomen internationalen Ausmaßes, weil durch
Groer
wiederum viele andere Täter gedeckt worden sind.

Wir helfen anderen: Kinder lesen

A) Das Projekt Lesen für andere

01. Lesen für andere: (auf Video oder CD-Player):

Erzählungen:

Gedichte

Theaterstücke (auch für das Handpuppentheater)

Eigene Schriften

02. Kinder singen und musizieren für andere auf Video:

Lieder und Tanzlieder und –stücke

03. Kinder basteln für andere:

Reliefs zum Abtasten für blinde Kinder / Skulpturen

Mechanische Modelle

Wohnmodelle nach Grundrissen

Kinder schaffen optische Objekte in den Bereichen Fotografie und Bildender Kunst

B) Projekt „Schule als Partnerschaft“

01. mit einer anderen Schule

02. mit einem Kinder-, Alten-, Behindertenheim

C) Projektthemen in Verbindung mit dem Fach Musik und Welt- und Umweltkunde:

01. Musik und Völkerkunde / Geografie:

Die Nationalhymnen, Flaggen, Sportlertrikots

Volkslieder und –tänze

Märchen und Sagen in Liedern, Dichtung aller Art

Typische Musikinstrumente

Bühnenwerke

02. Musik und Biologie:

Musik und Pflanzen

Tiere in der Musik

Pastoralmusiken

Naturereignisse in der Musik

Naturereignisse in der Musikersprache

03. Mensch und Geschichte:

Helden – Retter – Heilige – Bösewichter

04. Mensch und Politik:

Berühmte Staatsmänner (Prinz Eugen....)

Volksretter in der Musik

Gesetzlose / Gesetzesbrecher („Cadillac)

D) Musik als Messbares in Mathematik und Physik

01. Die Frequenzen der Töne und deren Messmöglichkeiten
02. Die Messmöglichkeiten der Intervalle
03. Die Dur- und Molldreiklänge
04. Die Vier- und Mehrklänge
05. Die Zahlensymbolik in Renaissance und Barock
06. Die Zwölftonreihe

E) Musik und Sport:

01. Gymnastik mit Gebrauchsmusik
02. Musik und Tanz
03. Tanz als erzählender oder philosophischer Körperausdruck

Epiphanias 2005 – der Durchbruch!

1. Teil

Epiphanias ist das Fest der drei Weisen aus dem Morgenlande – nicht der Könige, denen man ein Grab im Dom zu Köln zugedacht hat. Warum feiern wir also?

01. Fremde, (nicht die Schriftkener aus Jerusalem), Forscher, die sich der Richtigkeit des Sternzeichens vergewissert hatten, Personen also, die es wissen mussten, wonach die Menschheit hungerte, erfüllten die jesuanische Botschaft, später erschienen unter Matthäus 18, die Verse 1-11: Sie erkannten das Höchste im Reiche Gottes ehrfurchtsvoll an!

02. Die politisch Verantwortlichen führten ihren erbarmungslosen Erstschatz gegen diese Botschaft aus – allein, das Kind Jesu wurde gerettet, aber von nun an verfolgt.

03. Der amtierende Kölner Kardinal ruft die Politik in die Verantwortung zurück, den Mord an den Kindern endlich als Mord zu deklarieren und zu verhindern, statt ihn durch die „demokratische Mehrheit“ rechts-

staatlich unter Schutz gestellt sein zu lassen.. Er war dazu gerufen, weil er sich der Heimstatt dieser drei Weisen und der daraus resultierenden Verantwortung vor ihrer Funktion bewusst sein muss.

04. Der Angriff gegen den Kardinal ab dem 07. Januar 2005 geschieht rasch, fordert Widerruf, droht mit Sanktionen gegen einen Unbequemen! Was längst Aufgabe aller Kirchen und christlicher Konfessionen war, hat der mutige Mann in einen historischen Zusammenhang zu früheren Greueln gestellt. Warum?

05. Staatlich verordneter Mord ist stets Sache der Diktaturen gewesen und konnte von allen Verfechtern der Humanität ohne Einschränkung verurteilt werden. Weil man das Morden am ungeborenen Leben jedoch in Millionenzahl als „Abtreibung“, einer Art notwendiger Operation, verharmlost, ja noch rechtfertigt, können die demokratisch

gewählten Verantwortlichen sich hinter dem schamlosen Argument verstecken, sie handelten schließlich auf Mehrheitsbeschluss. Demokratie hat nicht de facto recht, weil sie sich mehrheitlich für eine Maßgabe entscheidet, sondern tut Unrecht, wo sich, ohne Ansehen der Befürworterzahlen, Beschlüsse gegen die Ethik, vor allem die der Ehrfurcht vor dem Leben, richten und kulturfeindlich gegen Schutzlose vorzugehen heißen.

06. Dass sich sofort ein Affront gegen die Millionen jüdischer Opfer aufgetan haben soll, erweist sich als Heuchelei, denn die Millionen nichtjüdischer Opfer werden ohne Wimperzucken gar nicht erst genannt, d. h., sie erscheinen wohl gar nicht erwähnenswert?

07. Der Kardinal stellt nicht die Opfer der NS-Zeit in die gleiche Reihe wie den Mord an Ungeborenen, sondern er weiß, dass das **Morden nach System** in vielen Völkern zu allen Zeiten stattgefunden hat. Was empört, ist das medizinische System der Ausrottung eines heranwachsenden Lebens, und noch empörender ist, dass in gleicher Weise bereits an Begründungsmodellen hinter verschlossenen Türen und hinter vorgehaltener Hand gearbeitet wird, um sorglos über das („lebens-unwerte“?) Leben der aus dem Arbeitsleben Ausgeschiedenen diskutieren zu dürfen. Mit der Euthanasie werden wiederum auch Personen hinzugezogen, die bereits im NS-Regime „ganze Arbeit“ leisten durften bzw. von jenen „Lehrern“ gerne lernten. Diesem Skandal geht niemand gern nach.

Dagegen wird sofort die Schelle gezogen, wenn sich nur ausmachen lässt, was ihre „Insider“ herausgefunden haben, was sich hinter den Kulissen schon wieder Antidemokratisches, Ausländerfeindliches, Antisemitisches zusammenbraue. Es sei unerträglich, dass kostendämpfende Maßnahmen gegen Rentner in die Nähe der NS-Kalkulation gerückt werden, wie man sich der „Unnützen“ (demokratisch-mehrheitlich?) elegant entledigen könne, schrieb eine Abgeordnete mir in einem Anfluge abweisender Anteilnahme. Dieter Hundt würde nur noch lachen.

08. Wir haben es in dieser Hinsicht mit einer Protestaktion aus Köln zu tun, die ich als das „Jenninger-Syndrom“ bezeichne: *Nicht die Täter sind schuld, sondern der Entlarvende*; wer die Gesinnung der Mörder zitiert, wird also angeklagt, nicht der Mörder, der von seinen Berufsverbänden und den wohlwollenden Profiteuren fürstlich unterstützt wird.

09. Es wäre halbherzig, nur den Mord an Ungeborenem in den Blickpunkt unserer Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben rücken zu wollen, sondern neben dem Waffen-, Drogen- und Organhandel blüht der vierte Wirtschaftszweig, die Kinderpornographie, und wer lässt sich da schon gern in die Karten gucken?

10. In der Verantwortung zur rückhaltlosen Verwirklichung der Kernlehre Jesu, entsprechend Matth. 18, 1-11, erhebe ich den 6. Januar zu einem außergewöhnlichen Feiertage, denn endlich hat sich eine öffentliche Stimme der Christenheit gegen

die Stumpfheit egomanischer Selbstbereicherer erhoben. Dem Kardinal wird fern liegen, medizinisch lebensrettende Entscheidungen beeinflussen zu wollen. Aber jedes Kind, das nicht zwingend sein Leben opfern muss, darf nicht getötet werden. – **Der Begriff Mord ist durch keinen alternativen Begriff ersetzbar, denn wo nicht das Leben der Mutter in Gefahr steht, geschieht die Tötung aus niederen Motiven und sorgfältig geplant. Es ist Sache der Gesellschaft, Müttern Schutz und Hilfe zu garantieren, die ihre Kinder in diese Welt schicken, damit das Licht nicht verlösche, das uns in unendlicher Vielfalt zu bringen gesandt wird.** Wer das zu hindern wagt, untersteht einer Gesinnung, deren Ursache mancher Verunsicherte nicht mehr zu beurteilen wagt. Aber wir haben das Recht, uns von dem Grauen solcher Wesen abzuwenden, oder die Pflicht, das Licht darauf zu richten, damit nicht im Verborgenen das gedeihe, was das Licht dieser Erde eigentlich gar nicht zeigen mag.

Ihrhove, den 07.01.2005

2. Teil

Am 8. Januar gibt ein Lokalblatt die Meinung eines Kommentators Seelheim (O = N?) unter der Überschrift „Entgleisung“ (also nicht O = N?) wieder. Seine Eminenz sei auch schon früher nicht um deftige Worte verlegen gewesen, weiß der Kritiker zu berichten. „Sondern“ (so beginnt er seinen Hauptsatz) „auch Millionen Frauen beleidigt, von denen die wenigsten ohne große persönliche Not in schwieriger sozialer Lage eine derart weitreichende Entscheidung für sich und das

ungeborene Kind treffen würden. Seine Worte sind inakzeptabel. Meisner sollte souverän sein und sich für diesen Vergleich entschuldigen.“

Dieser Verweis bedarf einer Analyse! Von der fehlerhaften Syntax einmal abgesehen, gibt unser Megaphon einige Peinlichkeiten nicht nur in eigener Sache preis.

a) Die Behauptung, dass die wenigsten nicht aus „persönlicher Not“ töten lassen, ist unglaubwürdig, weil zumeist gemordet wird, weil es die Knorpelbohrer stört, weil es der Karriere hinderlich ist oder weil auf erheblichen persönlichen Konsum verzichtet werden muss. Da scheut man sich, Prozentzahlen zu erfinden.

b) Wer aus der von Seelheim beschriebenen Notlage handelt, ist allerdings Opfer einer perfiden gesellschaftlichen Strategie, falls es so etwas in derartiger Konstellation der Schuldfrage geben kann: Die Frauen, die „abtreiben“ lassen, weil sie nicht mehr anders können, werden von Herrn Meisner ja nicht als die Schuldigen an den Pranger gestellt, sondern sind von einem System erpresst, das ihnen nur die Wahl zwischen gemeinsamen Untergang und Alleinüberlebende unterhalb der Armutsgrenze lässt.

c) Die Frage nach den Vätern, ihrer Verantwortung vor und nach der Zeugung ihres Kindes wird, wie immer, nicht berührt. Dieser Schonraum wird ausgespart – lieber lässt man die Mediziner „den Schaden begrenzen“, als dass eine „Engelmacherin“ (ein entlarvender Gesinnungsbegriff der Gesellschaft) das Leben der Mutter auch noch ruiniert.

d) Der Kardinal greift weder die Mütter noch die Mediziner mit Schuldzuweisungen an, sondern fordert auf, die Kette der Ereignisse zum Ursprung zurückzuverfolgen, um den Anfängen zu wehren, und er fordert die Gesellschaft auf, ihre Gesinnung zu überprüfen, warum Frauen ins Abseits gedrängt werden, wenn sie Kindern das Leben schenken möchten. Denn wenn eine Frau gebiert, steht sie mit dem Kinde meist schutzlos da, sobald sich der Vater verdrückt und mit den

Möglichkeiten jongliert, wie er sich vor Unterhaltszahlungen schützen kann, und tut er es doch, so reichen diese gesetzlich geforderten Summen keineswegs aus, dem Kinde ein angemessenes Leben zu garantieren.

Die Kette von Schuld und Mitschuldigen hat der Kardinal nur halb geschmiedet, aber sich an die Verantwortlichen gewandt, diese zu verkürzen oder ganz zu sprengen! Zu Recht verweist der mutige Prediger darauf, dass es ihm leid tue, weil er nicht geahnt habe, dass man seinen Vergleich (zum Mord nach System, denke ich) hätte missverstehen können. Das heißt, er hat sich an jene Denkenden gewandt, die in dieser Richtung zu entschlüsseln fähig sein würden.

Wir nehmen seine Entschuldigung an, denn er hat seine Gegner unterschätzt!

Dem Kardinal ist offenbar aber noch ein zweiter Gedanke in seiner Aufforderung zum Umgange mit dem ungeborenen Leben nachzuspüren. Es scheint, als habe er eine machtvolle Gegnerschaft gegen sich aufgebracht, die sich gern hinter Seelheims Protest versteckt, Seine Eminenz habe Millionen Mütter beleidigt. Dass sich diese sowohl für ihr eigenes als auch für das Wohl ihres Kindes entschieden haben wollen, wirkt nun geradezu rhetorisch dilettantisch! Wenn eine Mutter sich für eine Erlaubnis entscheidet, sich ihr Kind herausoperieren zu lassen, handelt sie keineswegs für, sondern **gegen** sein Leben – das sollte Herr Seelheim sorgfältig unterscheiden!

Welche Verluste zu beklagen sind, sollte sich Meisners Protest gegen das millionenfache Morden als wirksamer Einspruch gegen das Niedertrampeln der Menschenrecht erweisen, wird deutlich, wer sich für die Wiederverwertung dieses „Wohlstands-

mülls“ (der zerstückelten Föten also) brennend interessiert. Und da muss die Frage auf den Tisch, welchen Anteil die Kosmetik- wie auch die pharmazeutische Industrie daran haben, nicht gegen diesen organisierten Massenmord zu protestieren!

Mutige Regisseure haben uns demonstriert, wohin das führt, wenn wir nicht bald aufwachen: Menschen könnten zu grünen Plättchen verarbeitet oder, zwecks stufenweiser Ausweidung, ins Koma versetzt und so zwischengelagert werden, bevor man ihre Organe weltweit verschickt. Und denkt man die Perfidie noch einen Schritt weiter, könnten die erpressbaren Mütter die Operations- und Heilkosten gegenüber ihrer „Krankenkasse“ dadurch abbezahlen, indem sie ihren „Abort“ zu blanker Münze an die Industrie verscherbeln!

Dass Ihnen, den Verantwortlichen, Ihre Eminenz das nicht unterstellt, verehrte Grinsemännchen, ist nicht der Beweis, dass Sie der Kardinal in Fragen der Humanität und der Ehrfurcht vor dem Leben unterschätzt hätte! Er ist nur dem eigentlichen Skandal ausgewichen, durch den „man“ ihn mundtot gemacht hätte. So bleibt uns seine Stimme erhalten, und dennoch hat er die Kugel in die richtige Richtung gestoßen. Wundert es, dass sie trifft und den Haufen auseinander-sprengte, der sich jetzt empört auf ihn stürzt?

Denken Sie, er habe Sie, in diesem Frühstadium des industriellen Menschenhandels, bereits überschätzt? Das allerdings wäre, angesichts noch existierender demokratischer Reformkräfte, wirklich eine Beleidigung!

Ihrhove, den 10.01.2005

12 Thesen zum 92. Rundbrief

des Deutschen Hilfsvereins für das Albert-Schweitzer-Spital Lambarene e.V.

Diese Kritikpunkte sind als Widerstand gegen hilflose Publizistik zu verstehen, deren Prinzip „Der Zweck heiligt die Mittel“ zu greifen scheint.

01. Das Titelfoto zeigt einen eifernden Dogmatiker vorgerückten Alters in starrsinniger und „patriarchalischer“ Haltung; man könnte dies als Symbol für Eigensinn, Altersstarrsinn oder Rechthaberei halten, das kann sich aus Textauszügen noch herausarbeiten lassen.
02. „Ethik heute“ ist ein Thema, das sich in sich selbst auflöst. Ethik ist, nach Schweitzer, das zeitlose Streben nach Kultur, und diese wiederum meint das unablässige Streben nach Verbesserung der geistigen wie materiellen Lebensverhältnisse aller Kreaturen. Diese Forderung ist – gegen allen Hegelianismus – die zu oberst zu setzende Humanitätsgesinnung.
03. Im Bericht über den „Oganga aus Münster“ suggeriert Harald Steffahn auf Seite 6 Spalte 2 einen autoritären Menschen ohne Rücksicht auf den Wortgehalt eines freundlichen Angebotes: „Und so zierte unseren so besonders sympathisch klingenden Brief, wie eine monarchische Randbemerkung des 18. Jahrhundert, die handschriftliche Anweisung an Emmy Martin: „soll nächstes Jahr noch einmal schreiben“. Steffahn wirft Schweitzer damit Ignoranz und Herrschaftsgebaren vor, zwar mit Verständnis für dessen Zeitplanungen, aber mit offener Kritik an dem noch für ihn (Steffahns) ausgemachten Möglichkeiten.

Ich möchte dem widersprechen: Auch in dem Büchlein der gesammelten Kinderbriefe an A. S. finden sich stenogrammartige Randbemerkungen, die durch ihre Kürze

scharf und abweisend wirken könnten. Die Kurzsichtigkeit unserer heutigen Korrekturleser an Schweitzers Arbeitspapieren zeigt das Symptom der Oberflächlichkeit: Reizwort-Orientierung für Personalkriegsdebatten! Wir werden das noch einmal beleuchten. Aber sicher ist, dass hier textkörnig gepickt wird. Wer den Humanisten Schweitzer begreifen will, muss seine Kulturphilosophie lesen und in deren praktischer Bewährung im Zusammenhang erfahren wollen. Schweitzers Gedanken, über viel Literatur ausgeteilt, ergänzt sich, wie bei allen Genies, stets gegenseitig. Deshalb hilft Reizwort-Katalogblättern gar nichts, sondern suggeriert Sprache als Kaufhaus-Regalwissen.

04. Ausgezeichnet berichtet Steffahn dann aber über Mais Konzeption, über die optischen Irrläufer, die Nörgler, die an Lambarene so vieles anders gemacht haben wollten, und er verteidigt A. S. und Prof. Mai in der Weise, dass er deren Konzept von Geborgenheit für die Kranken höher einstuft als sterile Verlassenheit. Hier muss daran erinnert werden, was sich das Fernsehen und der Rundfunk gegenüber Schweitzer herausgenommen hatten. 1965, Schweitzer war gerade aufgebahrt, tönnte der WDR von dem Starrkopf, der sich wesentlichen Neuerungen widersetzt hatte. Und das ZDF ließ einen Vierteiler über Schweitzer von der Leine, der soviel Gift verspritzte, dass ich noch heute traumatische Erinnerungen aus dem Kopf zu bannen suche.
05. Dringend aufgearbeitet werden muss die Rolle der großen Institutionen Kirche. Die Lutheraner (?) stehen Schweitzer wegen dessen Ausführungen zur Abendmahlsfrage immer noch im Wege herum, und die katholische

Kirche handelt mit versteckten Ostereiern. So findet sich in keinem mir bekannten katholischen Religionsbuch zur Frage der Vorbilder der Name Schweitzer, und im WELTBILD-Atlas (CD-ROM) findet sich unter dem Stichwort Lambarene ein Vermerk, dass dieser Ort untrennbar mit A.S. verbunden sei, sich aber eintrübe, weil er sich gegen das Studium der Medizin für schwarze Afrikaner ausgesprochen hätte. Ebenso wird viel Gift für die Frage verbraucht, warum A. S. seiner Tochter das Medizinstudium untersagt habe. Auf diesem Problem-Ei brüten immer noch einige. Ich selber kenne die Lösung auch nicht, aber ich hätte gern eine Begründung, die in das philosophische Bild des Gesinnungsmenschen wie sorgenden Vaters Schweitzer passt. Gibt es das nicht?

06. Der Stil-Vergleich des Spitals damals mit heute als Wikingerschiff gegen moderne Hochseeyacht (S.12, Spalte 1) ist gut gewählt. Wenn wir aber bedenken, wofür diese Schiffe gebaut wurden, welchen Zielen, welchen Zwecken sie nützen sollten, stimmt der Vergleich allerdings nicht mehr. Denn es stellt sich zwingend die Frage nach der Ethik des Handelns. Und damit hat Steffahn recht, wenn er zwar auf die Umstände des Bauens zu sprechen kommt, die durch Ungelernte zwar einfachen Bedürfnissen Rechnung tragen konnten, dann aber sich im Zuge der heutigen Klinik-Ansprüche das Ziel nicht geändert habe, sondern ist praktizierte Humanitätsgesinnung geblieben, was man von den besagten Seglertypen nicht ohne Bedenken sagen darf.
07. Die Bild-Dokumente auf S. 26 zeigen u. a. Konstantin Wecker während eines Symposiums 2000. Mir ist nicht bekannt, dass Herr Wecker der Kulturphilosophie Schweitzers je gefolgt wäre. Hierbei muss das ängstlich ausgeklammerte Thema „Prinzipien der Rock- und Elektro-

Unterhaltungsmusik als vermeintliches Ausdrucksmittel der Kunst“ „gestellt und danach abgefragt werden, welche kultur-schädigenden Einflüsse der Geba-rensformen des organisierten Selbstdarstellungslärms bislang festgestellt werden konnten, des weiteren, welcher ideeller und praktischer Zusammenhang zwischen Unterhaltungselektronik und Drogenkonsum sowie dem religionsfanatischen Starkult das kritische Denken verarmend beeinträchtigen. Herr Wecker hat m. W. gegen Drogenmissbrauch akustisch demonstriert, wobei ihm nachgewiesen werden musste, dass er selbst Konsument war, und aus diesem Grunde wurde er rechtskräftig verurteilt. Was für eine Gallionsfigur für die „moderne Auseinandersetzung mit der Kulturphilosophie Schweitzers“!

08. Peter Niederstein lässt eine besonders schwarze Katze aus dem Sack: In seiner doppeldeutigen Auslassung über „Das Nächstliegende: Trümmer aufräumen“ wünscht er Klarheit in der Publikationsmethodik Schweitzers. Auf S. 33, Spalte 2, setzt sich der Verfasser mit Schweitzers Widerstand gegen Marx auseinander und erlaubt sich, A. S. vorzuwerfen, er selber sei einseitig. Marx ist insofern einseitig, als er tatsächlich nicht die Ethik, sondern die Revolution, also die Machtumschichtung der Gesellschaft, im Auge hatte. Dabei sollten im Kommunistischen Manifest nicht die Ansichten der beiden Autoren über die Rolle der Frau übersehen werden! Wenn sich Schweitzer erst spät eingehender mit Marx und dem Kommunismus beschäftigt hat, liegt das an seinen Ausführungen über Hegel, den er als den Feuerwerker unter den Philosophen bezeichnet hat – milder als Albert Camus, der von dem Gottesmörder spricht – und dem Hegelianismus entschieden entgegneten musste, weil dieser der Humanitätsgesinnung als unver-

zichtbarem Grundwert nicht entsprechend zuarbeiten wollte und auch nicht konnte. – Buber und Ragaz als religiöse Sozialisten (!) zu Rammböcken gegen Marx und dessen Nachfolger eingesetzt sehen zu wollen, kann wohl nicht ernst genommen werden. Sozialismus ist, wie alle Ismen, (sagt Schweitzer), eine unheilvolle Übertreibung und in sich schon wieder Einseitigkeit. –

09. Schweitzers Kulturphilosophie ist – gegenüber Marx, Engels und anderen „gutmeinenden Befreier vom Kapitalismus“ - kein Lehrbuch der Doktrinen, sondern, wie die Lehre Abrahams, ein Angebot des Schöpfers an die Einsicht zur Friedfertigkeit. Die Kommunisten und Sozialisten, die Nationalisten und die Fetischisten der heutigen Egomane-Hysterie wollen nur die Umschichtung der Machtverhältnisse zu eigenem Nutzen und „Ruhme“. Schweitzer kennt nur eine Alternative zur Macht und der in ihr sich verstrickenden „Sachautorität“: Die Nächstenliebe – die Liebe als Schöpfungsprinzip, das er zu leben bemüht war und bei dessen Bezweifeln er in rasende Ungeduld verfiel, sobald sich die übliche Betterwisserie – akademischer Zögerlinge oder populistischer Verzerrungsapostel durch die Presse – einzumischen versuchte. Es gehört zur Ehrlichkeit des großen Friedenspraktikers, dass er seine Faszination für Nietzsches Sprachdynamik eingesteht und später sich bescheinigt, welche nachhaltige Wirkung solche „Heldenhaftigkeitsromantik“ haben musste. Schweitzer ist nie der Romantik verfallen.

Joachim Fernau sagt über Hitler wie über andere Heilsverbrecher, sie seien Romantiker und deshalb gefährlich. Man muss sich vor Augen führen, welche ererbte Wirkungsweise des „nordischen Denkens“ bis heute in Mittel- und Nordeuropa die Einmütigkeit zum Prinzip der Humanitätsgesinnung als Grundlage

Europas behindert – unter der Tapete christlich-nationaler (?) „Kultur“ -, und wie es Schweitzer damals ergangen sein muss, als er Nietzsche und in dessen Fahrwasser die sumpfige Weltanschauung Ernst Jüngers mit ansehen musste. Ähnlich übel wird ihm beim „realexistierenden Sozialismus“ geworden sein. Ihm deshalb vorzuwerfen, er habe mit einem solchen Anhänger ein freundschaftliches Verhältnis gehabt, hieße auch, dem Befragten verbieten zu wollen, Lebenshilfe für Zweifler anzubieten.

10. Niederstein geht aufs Ganze, wenn er Schweitzer über Nietzsche noch einmal sagen lässt: „Der große Aufwühler ist ein großer Anreger“. Und daraus zieht Niederstein den Schluss, dass auch Albert Schweitzer heute als „Aufwühler“ ein „Anreger“ bleiben könne. – Aber Herr Niederstein hat A. S. wieder falsch zugeordnet. In seiner Untersuchung über die Geschichte der Philosophie sagt Schweitzer über Nietzsche, seine Kritik sei gehässig, gehe aber tief. Wir dürfen also – gegen Herrn Niedersteins Weichenstellung - Schweitzer als nicht gehässig und deshalb in gehöriger Kritik zu Nietzsche weiterhin als kulturphilosophisch mündig vertrauen.
11. Trümmer wegzuräumen, geschieht nach Katastrophen zwangsläufig dann, wenn Neues an die Stelle des Alten gesetzt und der Raum neu genutzt werden soll. Das gebräuchlichste Argument, etwas zu verwerfen, ist laut dem Duden der Hinweis, ein Begriff sei „veraltet“. Seitdem lebt dieses autoritäre Machwerk des organisierten Sprachniedergangs von der Hand über den Mund in den Verdauungsapparat Hegels, eine typische Ernährungstaktik dieses philosophischen Aufheizers bei gebrochenem Schiffsruder. Die Kulturphilosophie Schweitzers als die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben ist der einzig sinnvolle religions- und

weltanschauungs-übergreifende gemeinsame Nenner aller Völker. Die Friedenswirksamkeit geht von hier aus als Forderung an alle Verantwortungswilligen wie –pflichtigen, lokale und territoriale Eigensüchteleien, religiöse wie gesellschaftspolitische Forderungen darauf abzustimmen.

12. Viertausend Jahre Judentum haben uns gezeigt, dass von dem Monotheismus Abrahams bis Jesus an allen historischen Einzelereignissen vorbei das Wesen des Schöpfers seine klare Ausprägung behalten hat. Am Ende steht nicht mehr die jüdische, christliche oder buddhistische Konfession als Einzelform mit speziellen

positiven Ausprägungen. Es geht auch nicht mehr um Quintessenzen als Zusammenschau aller humanistisch positiven Errungenschaften solcher Konfessionen. Es geht um die Erkenntnis, dass Schöpfung jenseits aller Machtstrukturen und –philosophien das Element Liebe bedeutet.

Von Schweitzers Kulturphilosophie rollt sich von hier aus der Faden in die Geschicke des verkürzenden Denkens ab. Wer aus diesem Labyrinth heraus will, muss den Weg zurück zum Ausgang nehmen. Es gibt keine Trümmer, es gibt nur Zertrümmerer. Ihnen ist das Handwerk zu legen!

Wege aus der „Glaubenskrise“

Warum Konfirmation am Palmsonntag?

01 Allem Übel geht die Geschichte ihrer Zulassung aus der Verantwortungslosigkeit wie Urteilsunfähigkeit voraus. Ein verräterisches Indiz argloser Terminverlagerung bildet die Präposition „an“ -: „An Palmsonntag, an Ostern, an Weihnachten, an Pfingsten“. Früher benutzte man – ich tue das jetzt erst recht – die Präposition „zu“. Worin liegt der Unterschied?

„An“ signalisiert etwas Peripheres, „an“ symbolisiert das Berühren, das Nähern auf Tuchfühlung. Man hat damit keineswegs ein Engagement, sondern nimmt es taktil zur Kenntnis. Das Wort „zu“ erweist sich als Richtungs- oder Begründungsangabe. Dies ist das Bekenntnis, sich einer Sache zuzuwenden, sich mit ihr auseinanderzusetzen.

„An Palmsonntag“ beweist also ein lediglich partizipierendes Interesse, eine bloße terminliche Kenntnisnahme, nicht jedoch die Integration in ein Bewusstsein festlicher „Gemeinschaft der Heiligen“, wie Schweitzer dies zitiert (A. Schweitzer: Aus Kindheit und Jugend). Ist also der

Konfirmationstermin terminlich gleich gewichtig zu setzen, wann immer es auch im Kirchenjahre sein mag?

02. Was bedeutet „Palmarum“ überhaupt?

Zunächst fragt man nach Begriffen, um eine klare Abgrenzung zu anderen, ähnlichen Bedeutungen zu erhalten. So findet sich das Unverwechselbare, Einmalige einer Sache.

Gewiss haben wir mit dem Aufkommen der Soziologie und deren „Pädagogik“ ein Prinzip sozialistischer Hinterhältigkeit einhandeln „dürfen“, denn Ziel war es, die Begrifflichkeit auf- zuweichen, um Miss- oder Umdeutungen unentdeckt vornehmen zu können. Deren Schwam- migkeit ist der Morast, auf dem die Talkshows ihre Schimmelpilzpopulationen treiben konnten und können.

Palmarum ist der Sonntag vor Ostern; mit ihm beginnt die Karwoche, in der wir der Leidenszeit Jesu gedenken. Mit dem Palmsonntag wird offenbar, dass das Volk in Jerusalem Jesus Einzug in die Stadt inszenierte, wie wenn er tatsächlich „ihr“

Messias gewesen sei. Das stimmt zwar, aber dieser Ironie war man sich nicht bewusst, und bei der Verurteilung Jesu durch Pilatus, durch den Hohen Rat erpresst, wurde „das Volk befragt“ – jene perfide Zauberformal als Dolchstoß in die ernstzunehmende wahre Demokratie – und der Pöbel damit mobilisiert, und auf den ist in solchen „Events“¹ immer Verlass.

Warum also Palmsonntag als Konfirmationstag?

03. Dieser Sonntag vor Ostern leitet das „Hosianna“ ein und lässt in das „Kreuzige ihn!“ taumeln. Soll das der Schlüssel für das Theologieverständnis der Kinder sein?

Wir wenden uns zunächst den Erwachsenen zu, die Palmzweige abrissen und ihre Kleider vor dem Manne auf dem Esel ausbreiteten. Es waren Fehlerwartungen der Eiferer, die wir überall finden, Fliegen ähnlich, die sich ebenso über eines auf das Pflaster gefallene Honigglas wie über frischgefallene Rossäpfel hermachen. Auch Menschen mögen darunter gewesen sein, deren Hoffnung auf Heilung Nahrung versprochen schien. Wie viele mehr noch suchten, angesichts der Verruchtheit des politisierenden Hohen Rates, den theologisch befreienden sicheren Ankerplatz der Lehre Jesu! Und nicht zuletzt ritt dort der Bruder aller Kinder durch das Stadttor. Hatte er nicht gesagt: „Sie sind die Größten, denn sie sehen allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel“?

04. Hatte nun so mancher sich nach der Urteilsverkündung davongestohlen, die Jünger waren untergetaucht, die Eiferer zur Gegenfront übergelaufen, die Hoffnungen in die Gosse gefallen, so wissen wir von den Kindern in Jerusalem gar nichts.

Palmsonntag bedeutet von allem nur eines: Der Sohn Gottes, sein Kind, den Menschen an- vertraut, reitet in die Stadt, wissend, dass er hier getötet werden wird, aber nur deshalb, damit ein für allemal, der Schöpfer klar macht, dass er seine Kinder

nicht verkommen lassen wird. Und somit gehört Palmarum unmittelbar zum Ostergeschehen: Was der Mensch Karfreitag auf den Müll wirft, holt sich Ostern der Schöpfer von dort zurück und erhebt ihn zu seinem Ebenbilde im Himmel.

Wie hieß es doch? -: Sie sehen allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel!“

Natürlich bedient Palmarum nicht die profanen oder diffusen Interessen der Erwachsenen! Dann bedeutet auch Konfirmation nicht, dass sich Erwachsene diesen Tag zum Mittelpunkt ihrer Glaubensentscheidung machen können – sie sind ja schließlich alle abgetaucht oder haben sich verkrümmelt, als es Karfreitag „zur Sache ging“. Es geht um die Kinder! Es geht darum, ob sie ihre kursbestimmenden Instrumente alle bekommen haben und ob sie lernen durften, damit angemessen umzugehen! Und wenn sie sich zu ihrem Kurs ehrlich und offen bekannt haben – und das muss Konfirmandenunterricht bewirken, nichts anderes! – muss ihnen die Gedächtnismahl-Feier, als Gemeinschaft mit ihrem zuverlässigsten Begleiter für alle Zukunft, auch als bewusst erlebbar vermittelbar sein können. Christus ist Lebendiger unter ihnen und wird nicht aufgegessen!

Ostern muss für die jungen Menschen erlebbar werden. Es muss ihnen bewusst werden, dass der Schöpfer das einmal ins Leben, in die Materie Versprochene, also auch ihr Leben, niemals zurücknehmen wird, sondern, gleich, wo sich dieses Leben im Elende vollendet, vom Müllplatz der Nationen wiederholen wird!

05. Was reizt an der Eschatologie der Kirchenlehre?

Wir erfahren von Schweitzer durch seine „Leben-Jesu-Forschung“, dass selbst Jesus, nicht allein seine Jünger und späteren Nachfolger, an eine zeitlich sehr nahe Wiederkehr geglaubt habe. Erst als sich diese nicht einstellen wollte, habe sich so etwas wie Gedächtnisbewahrung und Kirche entwickelt, als Gemeinschaft Gleichgesonnener. An anderer Stelle habe

¹ Zusammenrottung ohne Konzeption, einzig des Amüsements versichert

ich dieser Auffassung widersprochen und tue es hier energisch wieder. Das Problem liegt in der Begrifflichkeit! Jesus sagt: „Das Himmelreich ist nahe!“ Und definieren wir auf der Erkenntnis Seiner Aussage von Matthäus 18, 1-11, dann sagt er dort: „Sie sehen allezeit das Angesicht des Vaters!“ – Aber wenn doch die Kinder hier und jetzt leben, und doch das Angesicht des Vaters „sehen“ (= ihr Schöpfungskern korrespondiert unmittelbar damit), dann ist das „Himmelreich“ keineswegs ferne, sondern jederzeit erreichbar!

Und wie, werden Sie fragen?

Wir urteilen als Wesen der Materie und definieren unsere Erkenntnisse aus ihr. Jenseits aber aller Materie sind Zeit und Raum ohne Bedeutung. Das heißt, die Kinder korrespondieren mit ihrem Schöpfungskern. Dieser hat die Materie um sich gesammelt, um sich eine Wohnung zu schaffen – in unserem Falle also als menschlicher Körper, aber er kann sich die Form ja aussuchen! Und sind in den Leibern der Kinder diese Fähigkeiten der Korrespondenz wirksam, dann unmittelbar, und spüren wir ihre korrespondierende Tätigkeit mit dem Schöpfer, dann ist auch uns das Himmelreich nahe! So einfach ist das!

Dr. Alfred Jahn, Kinderarzt aus Berufung, antwortete auf die Frage, ob er „religiöse/gläubig“ sei: Er gehe nicht häufig zur Kirche, sei sich aber bewusst, dass er, wenn er mit Kindern zusammen sei und sie heile, dem Schöpfer am nächsten sich befinde. – Wer Dr. Jahn zusieht, wird das bezeugen – ich zumindest tue es hiermit.

06. Kirche als Gemeinschaft – Kirche als Mitte des Lebens?

Kirche als Raumangebot für Gottsuchende versteht sich zugleich als Institution, als die Gemeinschaft der Gläubigen, als Ort der Glaubensverkündigung, aber nicht als Sammelplatz der Unmittelbarkeit des Himmels im Wesen der Kinder – sie sind begleitender Zierrat der Eltern oder deren

Provokation als missverstandene Selbstbestimmung durch rumorendes Stören der Glaubensgemeinschaft, die durch Hören und andere Rituale das Horchen in die Stille ihres Lebens zelebrieren möchten.

Als Institution muss sich Kirche klar gegen Kompetenz- und Deutungsübergriffe übermütiger „Atheisten“² zur Wehr setzen. Wenn das Gericht verordnet, dass in einem durch Kirche geprägtes Abendland die Kreuze abzunehmen seien, wo sich Menschen zu demokratischen Beschlüssen versammeln, muss Kirche geschlossen Front machen.

Wenn der Kommerz seine Strategie gegen die Gewissensfreiheit der Kinder durch perverse Lockmittel und –methoden und durch Spielangebote als Krieg gegen die Humanitätsgesinnung betreiben darf, muss die Demokratie die Grundrechte des Menschen einfordern, ihre schleichende Auflösung beenden und Kirche darin bestärken, dass sie nicht durch Kommerz als Siegeszug des „Atheismus“ aus unserem Staate vertrieben werden kann.

Glaube muss sich glaubwürdig verkündigen lassen und sich in der Praxis des Alltages bewähren und verteidigen dürfen. Wer Konfession angreift, darf dies nur, wenn er Missgriffe gegen die Humanitätsgesinnung feststellen muss. Wer Religion angreift, also das ganz individuelle Begegnen des Einzelnen mit seinem Schöpfer, verletzt die Würde des Menschen und versucht, ihm den Rückweg zu seinen Ursprüngen abzuschneiden. Hier muss Kirche sich zum Anwalt machen dürfen und diese Rolle der Verteidigung leidenschaftlich führen wollen!

Wenn sich Kirche mit dem Taizé-Syndrom zu schmücken versuchte, hatte sie damit zugelassen, dass zwar formale Dichte, aber inhaltliche Leere der neue Katechismus des Nichtssagenden werden konnte. Taizé-Syndrom ist die stilbrüchig-antikünstlerische konfessionelle Bindungslosigkeit hilfloser Bibelschlurfer. Es stünde

² Atheisten gibt es nicht: Es sind jedoch „Gottesleugner“, indem sie die Konkurrenz zu ihrem Ich-Verständnis nicht dulden können.

den Kirchentagen an, auf derartige wallende Events zu verzichten!

Was bedeuten die Kinder in der „Gemeinschaft der Heiligen“? – Zur Klärung: Schweitzers Vater war Pfarrer in Günsbach, und als er einen völlig tauben alten Mann, einen eifrigen Kirchgänger, nach dem Nutzen seiner Gegenwart fragte, denn er könne ja nichts mehr von dem hören, was ihm an Worten zu Teil werden sollte, antwortete dieser in fröhlicher Überzeugung: „Die Gemeinschaft der Heiligen, Herr Pfarrer, die Gemeinschaft der Heiligen!“

Fazit: Kinder müssen nicht das Gesprochene verstehen, sondern spüren als feine Messinstrumente der Schöpfung die Gesinnungen. Was ihre Gegenwartsgelüste in gewissen Gemeinschaften so gering werden lässt, ist damit offenbar.

Vor allem wird die Gemeinschaft von den drei „F“ geformt: Frauen, Freiwillige aller Art und „freaks“, was immer ihr Inhalt durchblicken lässt. Frauen bilden die Substanz gemeindlichen Funktionierens, Freiwillige leisten oft Handlangerdienste, und „freaks“ sind die stets Nichtssagenden, die durch ihre Auffälligkeiten mitgenommen werden wollen. Eine Existenz-Garantie für das Prinzip „Kirche“ sind sie alle nicht. Als theologische Laien

deuten sie einiges bedenklich fehl, als Akteure des Gemeinschaftlichen sind sie unverzichtbar, als Pädagogen stehen sie klug-konsequenten Pfarrern im Wege herum, und der Bedeutung „Kind“ wird so gut wie niemand gerecht, weil es ihr Kontext-Verständnis zum Programm „Bibel“ verwirren würde.

Manche Theologen ergeben sich in den Drang, mitreden zu wollen und zu müssen, und sind oft selbst Opfer implizierten Dilettantismus, wenn man Formeln hört wie „ein Stück weit“ oder „gemeinsam miteinander“ oder „gepilgert und gewandert“ – schwafelnde Streckungen, die nur bewirken, dass man verbal „am Ball gelassen“ bleibt.

In der Religion fließt der Schöpfungsgeist in Freiheit der Gedanken. In der Theologie regelt die Normativität alles zu Gesetzen und Ritualen hinunter. Dieses Gift eigenmächtiger Hungerration-Zumessung gibt man den Kindern zu trinken. Ist das der Geist aus Matth. 18, 1-11? Schämt ihr euch nicht, Kindern Gift zu trinken zu geben, statt ihr Haupt mit dem Duftöle ihrer eigentlichen Bedeutung zu salben? –

Wo das geschähe, ist Palmsonntag und Ostern zugleich!

Wozu ein Reformationsfest 2006?

Gießt es nicht Öl ins Feuer der Spalter wie der Wiedervereiniger der einzig wahren Kirche?

Wahr ist, dass Luther der einzig wirklich Überlebende auf dem Höhepunkt der Reformation in Deutschland blieb, weil er politisch gestützt wurde. Calvin und Zwingli führten ihre Kämpfe im Auslande durch, die Hussiten verloren in Europa allmählich wieder an Boden – aber die Vielzahl solcher Kritiker schaffte das Überleben. Thomas Müntzer hingegen wurde auf bekannte Weise von Kirchens grauenhaft gefoltert und dann zu Münster als verfaulende Fleischmasse hoch über den Häuptern der Zweifler zum Verrotten

in seinem Gitterkasten aufgehängt. Darauf scheint man bis heute stolz zu sein. – Rache als Mittel, den Gnade suchenden Blick nach oben gerichtet zu halten? Das bleibt allerdings unerhört!

Was kann sich bewegen?

Gern wird kirchenpolitisch diskutiert, wird mit Gleichschaltung der Künste mit dem „Volke“, mit Pop und Verstellung, Selbstbeweihräucherung des Handwerks, vorbei an aller hohen Kunst, um Vereinigung der Gemüter „gerungen“ (= manipuliert?). Man sucht die Gemeinde als Forum des Ichs, man subsumiert das orientierungslose Ego unter die Hysterie der Vermassung – all das soll „erwecken“.

Ist das die Vernunft der Basis, von oben kontrolliert?

Um knallharte Zahlen geht es, um Mitglieder, die die Institution Kirche finanzieren sollen und auch konnten. Warum hat die Egomane einerseits und das politische allseitige Versagen andererseits diese Republik an den Rand ihrer sozialen Glaubwürdigkeit manövrieren dürfen? Was konnte Kirche (aller Konfessionen) dagegen tun?

Wer blökt schon gegen seine Sponsoren – gegen Leute, die täglich das Futter liefern, und gegen die mürrischen Stallknechte, die für Billiglohn die Ställe auszumisten haben?

Kirche bedrückt viele. Alle sollen anpacken, alle sollen das soziale Netz wieder flicken, in das die Abreißer der Heiligen Häuser Gottes die Abriss-Brocken hineinwerfen und damit zerreißen, was Lebendiges auffangen sollte!

Kirche verkauft sich selbst – entweiht, was sie einst zum Mittelpunkt ihrer Gemeinden schuf, entzieht ihre Pfarrei den Hilfesuchenden und löst einzelne Kirchspiele zu Gunsten größerer Verwaltungszentren auf. Man kürzt Gehälter, man überfrachtet Seelsorger mit Bürokratie – etwa aus Übermut?

Statt des 31. Oktobers schiebt die Häme der Geldgierigen Halloween nach – das organisierte Vertreiben der Reformation!

Sie ist der Kern allen Widerstandes gegen Mißstände, gegen Säkularisation, gegen Erschlaffung im Kampfe gegen die Trends und Moden der Normativen, des kommerziellen Übermutes trotz schwindender Ressourcen!

Sich an Luther zu reiben wie die Sau am Scheuerpfahle? - gut, wer das kann – er muss blind und gefühllos zugleich sein, dass er hofft, sich der Flöhe, Läuse, Wanzen, Kakerlaken und anderen Ungeziefers des jeweilig favorisierten Zeitgeistes erwehren zu können!

Schaut die katholische Christenheit nicht noch heute angsterfüllt auf den Revoltierenden aus den gleichen damaligen Anlässen? Ist es nicht doch recht, ihn im Banne zu lassen?

In der Sache ist man sich längst einig: Die Reformation war überfällig und bleibt ein wertvolles Dechiffrieremittel sich einschleichender Privilegien, Verstöße gegen ordnende Abmachungen und sich mästender Parasiten innerhalb eines Systems.

Luthers einziges Vergehen war sein Ungehorsam, die Weigerung, trotz seiner durchaus einsichtig machenden Kritik sich seines Gewissens zu entledigen und sich der dominanten Kraft päpstlicher Macht zu beugen. Ließe man Luther aus dem Banne, so wäre, mag man denken, dem Ungehorsame allgemein die Schleuse geöffnet.

Wir erfahren über Jahrhunderte nach Luther aus dem Lager aller Konfessionen Übergriffe auf ihre Lehre, Verstöße gegen Amt und Ruf der jeweiligen Statthalter, und in allen „Kirchen“ schlägt uns die gleiche Versagensquote jener Menschen entgegen, die sich auf Tradition, Disziplin und Gehorsam berufen, wenn sie ihr Selbstbedienungsprinzip unangetastet wissen wollen.

Auch die katholische Kirche hat heute ihr neues Gesicht bekommen. Dass Kirche allgemein nicht politisch werde, hat ihr den Nimbus eines neutralen Gewissens-Zufluchtortes erhalten. Aber den Kirchen insgesamt wie dem primitiv moralisierenden Dogmatismus des Sektierertums gegenüber verlieren die Menschen ihr Vertrauen, wenn ihre Glaubenshüter zu den großen ethischen Fragen nicht offen, sachlich richtig und nachdrücklich Stellung beziehen!

Über aller Konfessionalität und Politik steht die Logik und die aus ihr resultierende Ethik. Was Kirche nicht kann, hätten die Lehrstühle der sog. Ethiker nachreichen müssen. Aber diesen „Größen“ der „Ääh“-Rhetorik ist längst der Atem ausgegangen.

Prof. Richard Jacoby veröffentlichte im Klett-Schulbuch „Musik im Leben“ eine vergleichende Geschichtstabelle, in der, einzig in der Rubrik Philosophie, Albert Schweitzer für das 20. Jahrhundert aufgeführt steht. Mit Erlaubnis des Verlages wie des Autors stelle ich diese

Tabelle meinen Kindern auf dieser Weg-Seite zur Verfügung, wird ja der größte und damit unbequemste Ethiker von den „Namhaften“ auf ihren Sprossen der Hierarchie heftig verdrängt.

„Ich revoltiere, darum bin ich“, konstatierte Albert Camus sein Lebensprogramm. Auch Luther tat es aus dem Bedürfnis heraus, seinem Gewissen Rede und Antwort stehen zu können. Unerklärlich, dass man neben dem Theologen auch dem Dichter, Musiker und Zeitkritiker Luther nicht sonderlich gerecht wird. Gern hängt man ihm seine verengte Sicht zum Judentum als Schelle um den Hals – von Luther aus einer persönlichen Enttäuschung offenbar genährt und sachlich nicht richtig gesehen. Dafür behängt man aber die Frankfurter *Vier kleinen Strolche*, denen wir die Demontagehysterie der Sechziger verdanken, mit Ehrungen und Auszeichnungen! Das liegt – anders als in Luthers Falle – nicht nur an deren Denkweise, sondern, wie bei Schweitzer, an der Art ihrer Wahrhaftigkeit, die sich unbestechlich zu den kritischen Punkten der öffentlichen Gesinnung und deren Träger und Einpeitscher hätte äußern müssen. Statt dessen kroch man in Frankfurt den „Umerziehern“ auf den Leim und damit philosophisch „zu Kreuze“.

Wir wissen um erschreckende wichtige Vergehen kirchlicher Würdenträger wie Kardinal Groer und andere Priester und deren Vorgesetzte. Als man sie wegräumte, um Kirche glaubwürdig zu erhalten, hinterließen diese Charaktere seelischen Schutt und Verwüstung allenthalben. Man hat, nach solchen grauenhaften Entdeckungen des Gelübdebruches, stets zu tun, die Straftaten im klerikalen Ermessen nicht zu wichtig gegenüber den großen Problemen der Zeit zu machen. Man wird „damit immer noch fertig“.

Im Falle Luther hinterließ seine Verbannung keinen Müntzer oder andere Radikale, sondern der Reformator fand sich sehr bald in der Organisation einer neuen Kirche mit Verwaltungsproblemen konfrontiert und musste sich entsprechende staatliche Hilfe holen. Auch im Nach-

wuchs behielt er Sorgen genug. Auf keinen Fall hinterließ Luther Trümmer und Verwüstung, er hätte sie nicht gebilligt. Im Gegenteil: Luther schuf literarisch, theologisch und künstlerisch im Bunde mit den Großen in Wittenberg und anderen Städten Deutschlands ein Forum für das, was den Menschen Halt geben, ihnen Orientierung verschaffen und Stärkung im Glauben an Gott und Jesus Christus verleihen sollte.

Mit der Unterstellung weltlicher Obrigkeit behielt der Reformator sein Anliegen gewahrt, nicht Zerstörung, sondern Sammlung aller Glaubenskräfte zu bewirken, und sagte sich von den Radikalen los. Selbst Zwingli erteilte er, immer noch Priester in seinem Berufsverständnis, eine klare Absage in Richtung auf Wirklichkeit oder Symbolik der Abendmahlsfrage.

Schweitzer konnte dem ebenso wenig folgen wie die Reformierten unter Zwingli, aber in diesem Punkte bleibt die Streitfrage offen, obgleich die Wirkung auf das Glaubensleben im evangelischen wie katholischen Bewusstsein das religiöse Empfinden wenig stört. Die Basis sucht – Motiv jeder hochstehenden Gemeinschaft – das tätige Miteinander zum Guten.

Lebt die katholische Kirche also noch im Prinzip von Lohn und Strafe, die evangelische von der Gnade Gottes über alles eigene Bemühen hinaus, was die Seligkeit angeht, die man zu erlangen wünscht, so wäre der Entschluss historisch ein positiver, also ein Initialzündfunke gegenüber dem Sektierertum auf allen Seiten, und brächte den Dialog zwischen den Glaubensrichtungen in die historisch bedeutende Richtung.

Letztlich geht es nicht um Vereinigung der Konfessionen, dafür ist das Amtsverständnis eine klare Abgrenzung der Interessen, sondern um den tätigen Konsens, sich gegen eine furchtbare Waffe erfolgreich wehren zu können, die alle Sozietäten bedroht: Die Gewalt!

Gewalt ist keine Frage der Philosophie, der Weltanschauung, der Konfession, der Suche im Nebel nach Gott, sondern ein biologisch sich übersteigerndes Lebensgefühl der eigentlichen Kraft, die das Über-

leben garantiert, aber zu Missbrauch verleitet, wenn es um besitzergreifende und machtsichernde Refugien des Willens geht.

Anders als beim Tier erweckt der Mensch in sich Ansprüche, die über seine eigenen lebensnotwendigen Grenzen die ebenso lebensbedingenden Interessen des anderen Lebens berühren. Je nachdem, ob man sich zum Teilen oder Beherrschen auch erweiterter Gebiete entschließt, entsteht hier das Prinzip Gut und Böse.

Gewalt braucht vor den Zurückweichenden eine Begründung. Sie wird aus dem Machtprinzip gewonnen, also der geheuchelten Sorge, Ordnung schaffen und Leben in der Gemeinschaft nachhaltig garantieren zu müssen. Viele Schwächere wählten sich gegen Gewalt einen Starken zum Führer und schlossen sich gegen die personifizierte ungebremste Gewalt zusammen. Dagegen „wehrt“ sich das Prinzip Gewalt als eine Art Bedürfnis nach Rechtfertigung, und damit ist, über das entstellende Mittel Rhetorik, die Verteidigung der Gewalt bereits etabliert.

Wenn Jesus fordert, auch die andere Backe hinzuhalten, meint er damit, aus der „gerechtfertigten“ Gewalt wieder auszuweichen und eine prinzipielle Verteidigung notwendiger Gewalt als den Folgeschritt roher Erstokkupation so lange hinauszuzögern, bis sich neue, friedfertige Strategien zur Verhinderung der Gewalt ergeben. Notwehr durch gewaltsame Abwehr bleibt also das letzte Mittel, ist aber nicht die Lösung.

Luther auszusperrten, heißt, einem Rechtschaffenen, der zugleich Zweifel in sich nie betäubte, das Recht zu entziehen, an der eigentlichen Friedensordnung der Christenheit mitwirken zu können. Luther will nicht die Gewalt, die auch heute noch in den Institutionen ungehindert Zuspruch findet, sondern die Versöhnung, vor allem die Einsicht, den Frieden zu bedingen, bevor er überhaupt in Zweifel zu ziehen ist.

Luther sucht die Diskussion, die öffentliche Aussprache, den Nutzen der Logik und der Ethik, um vor dem Schöpfer zu bestehen. Die Radikalen schaffen

Tatsachen und riskieren, für immer mundtot gemacht zu werden. Gewalt ist also keine Botschaft Luthers. Seine Interessen sind auf Einheit unter einen großen Willen zum ewig Guten gerichtet.

Wer Luther aus diesem Verbunde aussperrt, nach wie vor im Banne belässt, weil er sich dem Gehorsam widersetzt, sperrt einen guten Geist, ein Genie, einen Verteidiger der geistigen Freiheit unter göttlicher Einsicht aus und stellt damit Luther mit jenen Elementen gleich, denen Gewalt als Leistungs- und Handlungsprinzip eine neue „Theologie“ gegen die Schöpfung ermöglichte.

Die Verteidigung der Freiheit bleibt nicht allein den christlichen Kirchen vorbehalten. Der Globalismus, bisweilen verhängnisvoll verharmlost, trifft alle Nationen, Konfessionen, Gewissensträger dieser Erde. Die Gewalt heißt Globalisierung, meint Kolonialisierung und beabsichtigt, alle Völker zu einem Leistungsverbund zusammenzuzwingen, um ihnen, gerade den ärmsten dieser Erde, die letzten noch vorhandenen Ressourcen aus dem Leibe zu pressen. Es geht um die Gewalt des Kapitalismus, die nicht durch jene Spielart Sozialismus zu bekämpfen ist.

Den großen Konfessionen bleibt vorbehalten, die Ideen der Globalisierung streng von der Gier der Globalisten zu trennen. Völkerbund kann nicht zugleich bedeuten, sie zu Ausplünderungsobjekten zu machen.

Die große Reformation dieses Jahrtausends lenkt die bekennenden Kräfte weg von Gewalt in den Dialog der entkräftenden Machtbegründungen. Mit deren Zusammenbruch und über allem absolut steht Schöpfung über allem wirtschaftlichen Gewinn. Keine Gewalt, sei es durch den Intellekt, durch die Verführbarkeit der leicht zu Betäubenden oder durch Krieg, als „Konkurrenzkampf“ oder „Wettbewerb“ verniedlicht“, kann jemals zum Mittel der „Welterrettung“ zugelassen werden. Hunger ist ein politisches Problem und offenbart die Brutalität, die Benachteiligung der millionenfach uns anvertrauten Leben boykottieren zu können.

Zu den großen bekennenden Gemeinschaften zum Guten fühlt sich der redlich bezeugende Islam ebenso eingeladen wie jene sektiererisch Organisierten, die den Willen zu Frieden in Freiheit offenbaren und wach genug sind, sich den Verlockungen eines sinnlos sich übersteigernden vermeintlichen Wohlstandes mit Vernunft und Liebe zur Mitkreatur zu widersetzen. Vom Terror aus islamischen Reihen wird dann nicht mehr die Rede sein, wenn den großen geistigen und theologischen Führern der Weltkonfessionen gemeinsam geglaubt werden kann, dass ihr Beitrag sich gegen Gewalt jeder Art und auf die Friedensbereitschaft der Menschheit untereinander zubewegen soll.

Die Gewalt dieser Jahre richtet sich gegen die Gewalt einer Konfession des hemmungslos rasenden Gierens nach Geld. Das ist die Pest aller Zeiten. Ihr war jedoch nie durch Gewalt Einhalt zu gebieten, sondern durch das Bereinigung menschlicher Wohnstätten von den Exkrementen, die man um sich verbreitete und liegen ließ.

Die heutigen Ausscheidungen sind ungeistiger Natur und werden durch die Medien in die Gassen und Häuser getragen und dort niedergeworfen. Diesem Gesinnungskot muss man den Besen setzen und fortschwemmen, was sich in den Herzen aufhäufen soll. Es geht um die Betäubung gegen das freie Atmen frischer Luft,

frischer Wahrheit, die gleich den Frühlingsdüften der neuenden Lebens in die offenen Fenster und in die Kammern unseres Gewissens getragen werden möchten.

Eine Reformation des 21. Jahrhunderts ist das Aussperren der Gewalt und ihrer Apostel und Streitprediger. Sie wollen nicht Heil bringen, sondern immer nur den Ablass-Kasten füllen. Ob nun die Seele den Himmel spränge oder in die Hölle, ist diesen Strolchen des Globalismus völlig gleichgültig.

Gewalt ist nicht Lösung, sondern eröffnet den Krieg und hinterlässt Chaos. Der Geist, „der stets den Degen überwindet“, (Goethe an Napoleon), wird sich des Motivs des Kapitalismus und seiner charakterlichen Entsprechung durch den Sozialismus auf weite Sicht hin annehmen müssen, um sie den gesunden Triebkräften eines Jetzt wie denen der heimlich gehegten der Zukunft gegenüberstellen zu können.

Reformation braucht die stiftende Ordnung Gemeinschaft wie zugleich jene entgrenzend überschauende des genialen Individuums. Staat und Kirche sollten sie gleichberechtigt fördern. Müsste man da nicht aber behutsam einige Köpfe austauschen?

... das Blut des neuen Testaments, vergossen für viele – nicht für alle?

Es geht in der Presse das Gerücht, der Papst habe die Einsetzungsworte dahingehend verändert, aus „... vergossen ... für alle“ nun die Formulierung zu nehmen: „... vergossen für viele“, wie wir sie auch in der Luther-Übersetzung vorfinden (Matthäus Kap. 26, 28; Markus 14, 20). Hingegen heißt es in Lukas 20, 21: „... das ist der Kelch,

das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird“. Im Evangelium des Johannes (?) wird nichts darüber gesagt, sondern Jesus definiert in Bildern und Erläuterungen die göttliche Konzeption seines Wesens.

Offensichtlich geht es in dem Wort zunächst um das Ausmaß des Aktionsradius, des Angebotes an

jedes menschliche Wesen, und wer will, kann sich darauf berufen und dem Schöpfer sich damit nähern. Was aber, wenn sich der Radius verengt, indem nicht alle a priori erlösungswürdig sein können, sondern nur viele?

Wenn der Papst in Schranken verwiesen worden wäre, weil sich andere Konfessionen durch das „alle“ eingeschnürt gefühlt haben mögen, so ist das zwar neu, aber vielleicht denkbar. Nur muss er davor nicht einknicken – denn jemandem ein Geschenk anzubieten, ist ja keine Beleidigung: An Geschenke knüpft man keine Bedingungen des Annehmens!

Es könnte aber auch der Formulierung noch eine Ergänzung angeknüpft werden – dann hieße es vielleicht: *„Das Blut, vergossen für viele, die von sich aus den Beweis liefern möchten, dass die reine Wahrheit zugleich das Todesurteil für den bedeutet, der sie ausspricht und einfordert!“* Von Hans Sachs wissen wir in seinem Fastnachtsspiel, dass der Wahrheit nirgend Asyl gewährt werden kann, weil das Leben fordere, sich zu „arrangieren“, eine Tatsache, durch welche die Kinder ein langes Leiden auf sich nehmen, bevor sie sich selbst aufgeben (= „erwachsen“ werden).

Kehren wir zu Lukas zurück, entdecken wir eine Einschränkung, die den Kreis der „vielen“ auf die Schüler Jesu einengt. Der Kelch ist also das Behältnis, in welchem die „neue Botschaft“ als Erfüllung der Ein-Gott-Erkenntnis, wie sie Abraham zuerst sehen durfte, über

das Königshaus Davids ein kompetentes Siegel aufgedrückt erhält. Es enthält noch mehr: Es verteilt sich diese Kompetenz auf den Kreis seiner Schüler. Die sind also Multiplikatoren aller jüdischen Erkenntniskrönung, und diese ist somit in der Vervielfältigung überlebensfähig.

Revolutionär ist die Anordnung des Papstes nicht, könnte aber jenen Reaktionären die Lungen zu grässlichen Fanfarenstößen mit Überdruck füllen, die sich zur Prädestinationslehre apostuliert fühlen. Die sagt: Gott lässt Auserwählte gebären und auch Verworfenen! Deren Mühen reichen gerade, um die Bösen hernach vor den ärgsten Qualen der Hölle zu bewahren. Die Auserwählten aber tragen Gottes Gnade und Bevorzugung als Erfolgskonzept für ihr Leben in sich. Das also ist der Auslöser für die Massaker an Indianern Nordamerikas, der Sklaverei und den Wirtschafts-imperialismus, der in der Globalisierung und Restplünderung aller Ressourcen verenden wird. Nicht, dass wir uns irren: Den Tätern stehen Millionen international gehorsamer Gleichgesinnter zur Verfügung!

Das Angebot, Blut für viele vergossen zu haben, damit sich der Mensch aus den Stricken seiner Selbsttäuschungen, Depressionen und Fehleinschätzungen dem Leben gegenüber befreien kann, besteht für alle. Jede große Konfession hält die Freiheit der Wahl für einen Eckpfeiler ihres religiösen Ursprungs. Aber sobald Konfessionen

sich überheblich gebärden, bedingen sie den Krieg unter den Systemen, die sich aus hybrider Konfessionalität stetig entwickeln.

Am Anfang steht die Gewalt eines sich krankhaft überhöhenden Lebensgefühls. Sie trachtet, sich mit der Macht zu begründen, zu verbünden und zu etablieren. Wehe der Konfession, die sich solcher Verbrüderung öffnet! Wir schauen auf die Menschheitsgeschichte und erschrecken ob der Resultate, die solche Bündnisse erbracht haben!

Sicher möchte der Papst dieser Realität das Angebot „Hilfe für alle“ nicht bevormundend oder gar anmaßend aufgefasst wissen. Möglicherweise hat es diesen Wunsch von außen gegeben, und die Versöhnungsbereitschaft mit

seismographisch überempfindlichen Theologen „beherzter“ Konfessionen hat zur Nachsicht geraten. Tatsächlich ist das Kind (Jesus wie alle anderen) unmittelbare Liebesbotschaft in den Armen des Schöpfers. Was ihre Engel schauen, sollte uns bescheiden halten, auch dann, wenn kein Blut vergossen worden wäre. Aber über 80 Prozent normativer Gewaltenpartizipanten wollen Entscheidungen innerhalb ihres Horizontes. Dann wäre die Anordnung aus dem Vatikan eine weise Rückung auf Zeit: – präventiv, verständnisbereit, signalgebend und mit einem etwas hintergründig gütigen Lächeln: Auch das wird es geben dürfen!

Warum den Islam?

01. Warum wurde der Islam notwendig?
02. Welcher negativen Entwicklung musste er sich stellen und wogegen wollte er sich wehren?
03. Welches Defizit oder welche Nachteile entstanden mit dem Zusammenbruch des Römischen Weltreiches und dem Vordringen der Staatskirche „Christentum“?
04. Welchen Einfluss nahm die Staatskirche und ihre Konfession zusammen mit dem römischen Rechts- und Verwaltungswesen auf die arabisch-asiatische Welt?
05. Wie reagierten die Völker auf diese Einflussnahme Europas? Welchen Schaden fügte die neue Konfession zu, welcher Gewinn war durch sie zu erwirken?
06. Welcher Weltanschauung stand das Christentum entgegen? Wer konnte sich mit ihm messen?
07. Was unterscheidet Mohammed von anderen „Religionsstiftern“ – und warum fasste er seine Lehre in dieser Weise (Wahl der Mittel?)
08. Was hätte sich ereignet, wenn Mohammed nicht belehrend eingegriffen hätte?

09. Welche Parallele zur heutigen Weltlage lässt sich in der Aktivität sog. Christentums entdecken?
10. Wozu wird ein Widerstand gegen den Anspruch führen, nur eine Konfession dürfe die Welt lehren, kontrollieren, ausplündern und am Ende zu Grunde richten?
11. Welchen Sinn hätte es, diese Entwicklung zu bestreiten, wenn sich doch die Logik ausgeschlagener Ethik gegen ihre Verleugner so offenbarte?
12. Soll eine neue Konfession die Schwächen einer säkularisierten bestehenden ersetzen? Sie kann sich in neuer Kraft gegen die Fehler der vergangenen alten zur Wehr setzen. Aber er wird dem gleichen Prozess verfallen und in gleicher Schwäche bedeutungslos werden wie ihre Vorgänger. – Die Erneuerung muss aus der Notwendigkeit der Ethik erwachsen. Dann kann sie Gutes bewirken. Altes Übel durch neues in Schach zu halten, schreibt die übliche Geschichte der Gewalt.